



Freitag, am 19. August 1825.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Meiner Eugenie.

Am 14. August 1823.

Heute gab vor einem Jahre
An dem segnenden Altare
Ich Dir einen goldnen Ring,
Den die Braut mit ungewissen,
Ahnungsvollen, bitter-süßen
Vorempfindungen empfing.

Sieh, und heute reich' von neuem
Einen goldnen Ring mit treuem
Herzen liebend ich Dir dar.
Ob der erste Glück spendet,
Ob er wahrhaft sich verpfändet
Ist ja jetzt Dir offenbar.

Und es sagt's Dein Aug' in Zähren
Wie nur Freude kann gewähren,
Daß der erste Ring nicht trug,
Und durch Liebe, Hoffnung, Glaube
Ueber uns sich Edens Laube
Gegen Lebens Schwüle bog.

Und Du hältst zum höchsten Segen
Theodora mir entgegen,
Unsrer Liebe Unterpand;
Und es hebt zum Dankgebete,
Daß es vor den Ew'gen trete,
Froh empor sich Herz und Hand.

Also mög' es immer bleiben
Und die vollsten Zweige treiben
Unsrer Lebens Blüthenbaum,
Daß er friedlich überschatte,
Bis das trübe Aug' ermatte,
Unsrer Daseyns engen Raum.

Und es sei an jedem Tage,
Den mit gleichem Herzensschlage
Wir begehen, so wie heut,

Im Gefühle meines Glückes,
Bei dem Segen des Geschickes
Dir ein goldner Reif geweiht.

Mögen eine Kette bilden
Bis hinauf zu den Gefilden
Ew'ger Wonne alle dann,
Und der letzte noch Dir saagen,
Daß ich heut von meinen Tagen
Den beglückendsten gewann.

Th. Hell.

Der Gesandten-Ball.

(Fortsetzung.)

An die Stelle der Abgegangenen war ein fremder Offizier getreten; ein — das muß ihm der grimmigste Reiz lassen — vollendet schöner, junger Mann. Er begrüßte uns zuvorkommend — bedauerte höchst artig unser Schicksal — stockte aber plötzlich und sah ungewiß nach dem herabgesenkten Madonnenköpfchen herüber. Dieses blickte eben so ungewiß zu ihm herüber. — „Mariandel?!“ fragte er leise. — „Joseph! mein Joseph!“ rief das Mädchen in hellem Entzücken ausbrechend und stürzte in seine Arme.

Und ich — ich unglücklichster aller Menschenkinder! — ich saß dabei und zählte die unzähligen Küsse und hörte wie er sie und sie ihn mit tausend Schmeichelnamen rief, und — was noch tausendmal schlimmer war — ich hörte nicht, was sie Beide mit einander wischelten und tuschelten in der halbdunklen

Ecke des großen Gemaches, wohin sie sich zurückgezogen hatten. Ich hatte kramrhaft beide Füße unter den Lederstuhl gezogen, auf die Spitzen derselben mich anstemmend. Beide Hände hatte ich an die Ecken des Sitzes eingekrallt. Meine Haare sträubten sich a la horisson und um meine starren Augensterne war sicher ringsum nur das Weiße zu erblicken. — Hat wohl Jemand jemals gesehen, wenn ein fetter Puterhahn mit gebundenen Flügeln aufstiegen möchte, immer knixt und doch nicht in die Höhe fliegt? — sprechend ähnlich war das mein Bild.

Ich wollte ja fort — fort — weit fort von hier. Aber konnte ich denn? — Mein Herz sah ich verbluten; aber ich mußte hinsehen.

Endlich ging der furchtbare Mensch, der mir mein ganzes Erdenglück zerbrochen hat. Zwar noch einen Kuß — noch eine Umarmung; — aber er ging doch und stumm und verlegen setzte sich Mariandel wieder gegen mir über. O warum log die heilige Mutter Natur in diesem Wunderkinde?

Ganz leise fragte es, nach einer langen Pause — Was mögen Sie von mir denken?

Ich schwieg. Was sollte ich ihr auch entgegen können, ohne sie zu kränken.

O, wenn Sie wüßten — sprach sie wieder und brach ab.

Ich habe kein Recht auf Ihr Vertrauen — entgegnete ich bitter — Zudem ist die plastische Darstellung aus Romeo und Julie vernehmlich genug gewesen — —

Haben Sie Glauben an mich, edler Mann! — rief sie aufstehend, drückte meine Hand mit ihren beiden Flaumenhändchen an ihre stürmischwogende Brust und sah mich durch Thränen bittend an.

Herr meines Lebens! — rief ich ganz außer mir — Ich will ja gern glauben, daß ich wachend eine Vision gehabt habe — ja, ja, es war nur ein ängstlicher Traum gewesen! — es soll ein Traum gewesen seyn! — sonst möchte ich ja lieber das armselige Leben nicht behalten. Nicht wahr, alles, alles war Täuschung?

An meine Brust war sie gesunken. An ihren Lippen hingen die meinigen. Ich war im höchsten aller Himmel — tief unter mir hin schwamm die werthlose Erde. — Ich glaubte ihr ja; aber ich zitterte nur noch.

O Du Einziger! — seufzte sie — Könnte ich Dir Alles sagen — aber es ist ja nicht mein Geheimniß! —

In diesem Augenblicke wirbelten Trommeln. Die Wachen wurden abgelöst — der Morgen schien hell und heller durch die Fenster und man entließ uns.

Da standen wir Beide nun in der allerfrühesten Morgendämmerung auf dem großen Platze vor der Hofburg, beide in bestäubter Ballkleidung, in einer Unordnung der Haare, welcher man eine noch schlimmere durchschwärmte Nacht wohl zugetraut haben würde.

Wohin nun? — fragte ich in dieser Beziehung, uns Beide betrachtend, mit einem eben nicht besonders geschickt verhaltenen Unmuth.

Wenn Sie — sagte das Mädchen furchtsam — die Güte haben wollten, mich zu dem Restaurateur Pierre im Prater zu führen; so darf ich hoffen, dort in wenigen Stunden mein Schicksal entschieden zu sehen.

Da haben wir's! — all' der süße Rausch war verflogen — dahin war das trauliche Du — mir in einem Augenblicke der Aufwallung geschenkt — und in sich selbst zurückgezogen hatte sich die reich entfaltet gewesene hundertblätterige Rose. Wußte ich denn, wie zart die Fühläden eines solchen Engelkinde's sind? — Hatte ich nicht selbst mit Blick und Ton meiner Frage dieselben unsanft berührt? —

Es war eine eigene Spannung zwischen uns Beiden. Auf ihrem blüthenfrischen Gesichtchen lag ganz im Hintergrunde eine stille Freude, irgend eine beseligende Hoffnung — und doch war ich nicht der Gegenstand derselben; sonst hätte sie ihren Himmel mehr in meinen Augen, als in der unermesslichen Tiefe des Welthimmels gesucht. Ueberhaupt schien sie, von einer fast überirdischen Idee ergriffen, viel zu sehr den Räumen dieser Erde entrückt zu seyn, um meinen, freilich auch nicht sehr glänzenden, Bemerkungen über Alltäglichkeiten mehr als ein halbes Gehör schenken zu können.

Da haben wir's! — bedachte ich bei mir, eben nicht besonders tröstlich. — Richtig! — ihr spukt der Adonis im Herzen und mir nicht weniger im Kopfe. Verklärt war sie — verstimmt war ich. Wortkarg waren wir Beide. So kamen wir an bei Herrn Pierre im Prater.

Hier war noch die gräßlichste Unordnung einer durchwüsteten Nacht. Durch einige Gulden befügelte ich indes einen der schlafenden Kellner, beschwichtigte unbescheidene Neugier und schaffte ein artiges Frühstück zur Stelle.

Wohl eine Stunde harrten wir hier, ohne daß sich im Wesentlichen etwas in unsern Verhältnissen änderte.

Mit immer steigender Unruhe sah sie, nichts von dem Dargebotenen genießend, durch das Fenster des freundlichen Sommerhäuschens.

Endlich rollte eine glänzende Equipage heran — ungewöhnlich um diese Zeit — und hielt vor dem Blumengarten, welcher das Häuschen schmückte. Ein eleganter Bediente öffnete den Schlag und aus stieg der . . . sche Gesandte. — Mein Gott! nein, wo denke ich denn hin! — wahrscheinlich also der Kammerdiener desselben.

Hier nun sollte ihr Schicksal und auch das Meinige entschieden werden? — Hier also sollte ich meinen Abschied erhalten und was meine Seele in allen ihren Grundtiefen erschüttert hatte, sollte nichts mehr bleiben, als ein kleines Ballabenteuer? —

Nein, so war es nicht. Ich mußte mitfahren. Freilich verlangte es die übernommene Ritterpflicht, sie bis in das Innere ihres Asyls zu führen. Und dabei bat sie mich so wunderfreundlich um meine Begleitung; selbst zu nicht geringer Steigerung meines Erstaunens, versicherte die etwas betretene Pseudo-Excellenz, daß es ihr ausdrücklich hohen Orts aufgetragen sei, mich um diese Begleitung zu bitten und segte dabei, mit einer wahren Virtuosität, mir den Ballstaub von meinem schwarzen Kleide; — vielleicht eine symbolisch vorgetragene Bitte, daß ich damit auch den Ball selbst vergessen möchte.

Auf meine Frage nach den näheren Verhältnissen, legte das indeß ganz wählig gewordene Kind den niedlichsten aller Rosenfinger auf meine Lippen und fragte mich mit komischem Ernst: Wollen Sie es aber auch ganz gewiß Niemandem verrathen, wohin wir fahren?

Ganz bestimmt nicht! versicherte ich feierlich, die Hand auf das Herz legend.

Nun wohl, — lachte sie — dann bin ich zufrieden. Aber geschwind! — geschwind! rief sie und sprang, mit einem allerliebsten Savottenpas sich umwendend, so blitzschnell in den geöffneten Wagenschlag, daß der Bediente in dienstfertiger Eile bald nachgetorkelt wäre.

Auch ich stieg ein. Der Kammerdiener folgte und setzte sich uns gegen über. Klipp, klapp — zu war die Thüre; an zogen die Pferde, Yorkshyrer

Race. Im Fluge schwammen wir davon, hoch an den schlanken C-Federn des Wagens gewiegt.

Fröhlich wie ein Kind, wenn es zum erstenmale in der Kutsche fährt, war das Zauberkind neben mir auf dem schwellenden Polster sitzend, und so sehr ich auch in der Stimmung war, in allerhand trübsinnige Grillen zu versinken; so setzte es mir doch mit tausend kleinen Neckereien so lange zu, bis ich mitlachen mußte.

Nach meinem Memorial zu fragen, das hatte ich dabei ganz vergessen.

Jetzt hielt der Wagen. „Da sind die Sphinxen!“ rief sie und klatschte sich die kleinen Händchen roth. Der Schlag wurde aufgerissen. Sie stürzte hinaus. Ich hörte einen leisen Ausruf der Freude. Ich sah zwei Arme sie umschlingen, bekleidet mit der verhängnisvollen Uniform. Ich sah vier Lippen auf einander gedrückt. Zwei davon gehörten ihrem Adonis. Ich aber, nachsteigend, bat in Gedanken, schweren Herzens, die beiden ehernen Sphinxen um die Lösung des Räthsels.

Ich sah dieselben nicht wieder, ohne die Lösung gefunden zu haben.

Die breite Treppe, mit dem vergoldeten Schnörkelwerk am Geländer, ging es hinauf. — Wichtig! dieses war das Haus, dessen sie sich aus ihrer Jugend erinnerte.

Mariandel wurde von dem jungen Offizier geführt. So viel und innig sie auch heimlich mit ihm zu plaudern hatte, so sah sie sich doch alle Augenblicke nach mir um und winkte mir freundlich, wenn ich bedencklich zögerte. Durch zwei, drei, sechs Zimmer geführt, bat mich der Kammerdiener, hier einen Augenblick zu verziehen, während die beiden Andern schnell in einer Seitenthüre verschwanden.

(Der Beschluß folgt.)

A n s c h a u u n g e n .

Lektüre ist dem Genie, was Demantbrod dem Demant: es schleift.

Das Schicksal ist gerechter als der Mensch.
Triff dich der Unglückspeile giftigster:
Leg' dankbar auf die Wunde Deine Hand,
Ob schmerzlich auch, es kam der Pfeil von Gott.

Wir leben, indem wir sterben; sterben, indem wir zu leben beginnen.

Brauntal.

Correspondenz-Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Vom 22. bis 27. Mai. Ein neuer Buchhändler, der sich mit Kaulfuß associirte, ist sehr thätig. Er hat Funk's Natur- und Kunstlexicon durch eine Gesellschaft von Gelehrten vermehren lassen und giebt das Werk jetzt sehr schön gedruckt in einzelnen Hefen heraus. Auch Ziegler's theatralische Werke (Original-Ausgabe) hat er in 13 Bänden herausgegeben, und jetzt ist Kuffner's Theater wieder in einzelnen Lieferungen an der Reihe. Es ist zu wünschen, daß ihm die mit aller Mühe und Sorgfalt und in der angenehmsten äußern Ausstattung erscheinenden Original-Werke auf jenen pekuniären Standpunkt stellen, daß er sich künftig des häßlichen Nachdruckes enthalten kann, was, wie es scheint, auch sein Wunsch ist. — Das Theater an der Wien hat das Trauerspiel Attila von Werner neuerdings so aufgetischt, daß es wirklich nicht zu genießen war, nicht der Köche wegen, welche die Speise auftrugen, sondern weil dem Gerichte alle Würze genommen war, und zwar so, daß, wenn der Name des Autors nicht auf dem Zettel gestanden hätte, kein Mensch das Werk erkannt haben würde. — Die Steiner'sche Kunsthandlung giebt drei neue große Werke von dem Fürsten der Tonkunst, L. v. Beethoven auf Subscription heraus. Sie bestehen aus einer großen Messe in D dur, in der neuesten Ouverture und aus der großen Symphonie mit Chören und Solostimmen. Der äußerst wohlfeile Preis ist 10 Kreuzer rheinisch für den gedruckten Bogen. — Der leitende Ausschuß der Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates legt in einem gedruckten Umlaufschreiben Rechenschaft von seinen Leistungen seit dem Jahre 1812, dem Gründungsjahre des Institutes, ab. Das Conservatorium ist in allen seinen Theilen gearündet, 175 Zöglinge nehmen daran Theil, ein musikalisches Archiv, aus 6418 Nummern bestehend, ist theils aus Schenkungen, theils durch Anschaffungen entstanden, eine musikalische Bibliothek, 706 Nummern stark, ist angekauft worden, wozu die Bibliothek des Herrn Gerber's zu Sondershausen den Grund legte. Die Gesellschaft besitzt außerdem ein Museum von Alterthümern, meist orientalische Instrumente, bestehend aus 57 Stücken, und eine Sammlung von 500 Portraits von Tonkünstlern und musikalischen Gelehrten. Dadurch wird nun wohl der gerechte Anspruch auf die Theilnahme und Unterstützung Aller klar, die Gesellschaft fodert dazu auf und setzt auseinander, daß ihre schwachen Mittel zur Erreichung ihres großen Zweckes nicht hinreichen. Möchten ihre Worte gehört werden, möchten recht Viele zum Beitritte und zur Unterstützung vermocht werden, damit ein Institut neuerdings wieder auflebe, dessen Nutzen für die Kunst so unbezweifelnd und dessen Fortdauer so sehr zu wünschen ist.

Am 28. Mai. Die kleine Minna Reichel hat auch in ihrer zweiten Rolle als Bauernknabe im Hahnenschlag die schon einmal gewonnene gute Meinung des Publikums nicht nur gerechtfertigt, sondern übertroffen. Die Hoftheater-Direction hat das Mädchen zu Kinderrollen engagirt und ihr eine Unterhaltgagge von 200 Fl. bewilligt.

Am 30. Mai. Heute hatte mit dem Rosenbüchsen die vorletzte und

am 31. Mai die letzte Vorstellung im Theater an der Wien mit dem Ottokar Statt. Von nun an bleibt das Theater auf unbestimmte Zeit verschlossen. Den nächsten Impuls dazu gab eine Schrift der Mitglieder dieser Bühne an den Eigenthümer, worin sie ihm ankündigten, daß sie unter solchen Umständen nicht länger zu spielen gesonnen seyen und daß, wenn ihnen nicht wenigstens ein Theil ihrer rückständigen sechsmonatlichen Gage bezahlt würde, sie mit Ende dieses Monats nicht weiter Dienste leisten würden. Dieses nahm der Eigenthümer an, sagte, er könne keine Zahlung leisten, es seyen also hiermit die nicht mit Contract engagirten Mitglieder mit Ende Mai entlassen, die Contractisten aber erhalten bis zu ihrer Wiedereinberufung auf unbestimmte Zeit Urlaub, und das Theater werde hiemit geschlossen. Es versteht sich, daß alle Mitglieder ihre Forderungen an den Eigenthümer sogleich gerichtlich eingeklagt und sich in Allem so viel möglich ihr Recht zu verwahren gesucht haben, was sollen aber diese armen Menschen ohne Geld, mit Schulden belastet, anfangen? Wohin sollen sie gehen, da sie schwerlich die Reisekosten irgendwo aufbringen werden, und manche von ihnen nicht einmal Kleider besitzen, um sich auf eine ihrer würdigen Art bei einer andern Bühne zu zeigen? Es ist ein wahrer Jammer. Noch sind Mitglieder bei der Gesellschaft, welche gewiß bei andern Theatern willkommen wären. Ich meine darunter die Herren Kott, Klein, Demmer, Palmer und Wille, die Frauen Gottdank, Palmer und Demoiselle Schwarzböck.

Am 1. Juni. Die Leopoldstädter-Bühne wußte selbst in dieser Jahreszeit durch ein Spektakelstück von Meisl, betitelt: Armida, die Zauberin im Orient, sich gute Einnahmen zu verschaffen. Für den Augenblick ist das nun freilich ein Nutzen, der aber vielleicht für die Zukunft sich zum Schaden umwandeln könnte, die leidige Spektakelsucht und Schaulust ist bei unserm Publikum ohnedies schon zu hoch gesteigert, wird diese aber nun auch noch durch die kleinern Bühnen genährt, so wird es bald so weit kommen, daß die Stücke nothwendig mehr kosten müssen, als auch die vollsten Theater einbringen können. Ein Paar tüchtige Komiker, einige hübsche Mädchen, eine beliebte Sängerin sollten bei diesen Bühnen, verbunden mit wohlberedelten Stücken, alle neuen Decorationen und schönen Gewänder ersetzen, und das giebt sich auch, das Leopoldstädter-Theater gab durch so viele Jahre den Beweis hiervon. Der Kapellmeister dieser Bühne, Herr Gläser, hat durch die von ihm componirte Musik zu diesem Zauberspiele neuerdings bewiesen, daß er die Kräfte der Bühne zu benutzen wisse. Besonders haben die Chöre und zwei Arien der Dlle. Heckermann vielen Beifall erlangt.

Am 2. Juni. Die diesjährige Frohnleichnamprozession bot weniger Glanz, da der allerhöchste Hof abwesend ist. — Das lithographische Institut am Michaelplatz giebt Ansichten des Salzammergutes in Hefen heraus, welche sich des allgemeinen Beifalles erfreuen, das zweite Heft (enthaltend vier Ansichten) ist bereits erschienen. — Der junge talentvolle Tonsetzer Schubert, dessen Lieder-Compositionen den musikalischen Maler beurfunden, fährt fort, in diesem Leide zu viel vernachlässigten Zweige Vorzügliches zu leisten. Alle seine Compositionen zeigen von tiefem Gemüthe, verbunden mit einer bedeutenden musikalischen Theorie. Seine Lieder finden viele Abnehmer.

(Der Schluß folgt.)